# Gefährdete Triftbauten im Salzkammergut

Aufruf zum Erhalt kulturlandschaftlicher Signifikanten

# Inhaltsverzeichnis


**1. TRIFTBAUTEN IM SALZKAMMERGUT ..... 2**

**1.1. Zur Holztrift im Salzkammergut ..... 2**
**1.2. Triftbauten in der Kulturlandschaft ..... 6**

**2. TRIFTBAUTEN IM BURGGRABEN ..... 7**

**2.1. Burggraben-Rechen ..... 7**
**2.2. Ausländeriese ..... 14**
**2.3. Aufsatzstube (jetzt Unterburgau 39) ..... 15**
**2.4. Rechenstube ..... 17**
**2.5. Triftsteig = „Valerie-Weg“ ..... 18**
**2.6. Reste einer Zubringerriese ..... 20**
**2.7. Spuren einer alten Klause ..... 21**
**2.8. Ackerklause ..... 22**
**2.9. Klausstube ..... 26**
**2.10. Reste des Holzaufzugs ..... 27**

**3. DIE "BETONKLAUSE" IM RETTENBACHTAL ..... 29**
**4. RECHENANLAGE GOSAUMÜHLE ..... 31**

**4.1. Technische Beschreibung ..... 31**
**4.2. Baugeschichte ..... 34**
**4.3. Wertanalyse ..... 35**
**4.4. Quellen Rechen Gosaumühle ..... 35**
**4.5. Literatur Rechen Gosaumühle ..... 36**

**5. ABBILDUNGSVERZEICHNIS ..... 36**
**6. ANMERKUNGEN ..... 38**

# 1. TRIFTBAUTEN IM SALZKAMMERGUT

## 1.1. Zur Holztrift im Salzkammergut

*Holztrüften, heist das Holz auf dennen bächen bies in die Rechhen abschwemmen.*[1]

Die bisher wohl gründlichste Arbeit über die Holztrift im Salzkammergut stammt von Engelbert Koller.[2] Die Holztrift, das Schwemmen des Holzes, ist in einem natürlichen Wasserlauf dann möglich, wenn das Bachbett breiter als das darin getriftete Holz ist. Zu langes Holz verklemmt sich an Engstellen. Der normale Wasserstand genügte bei den wenigsten Gerinnen zur Trift. Wenn mit *Selbstwasser* getriftet wurde, wie es z. B. noch Ende des 20. Jahrhunderts beim Waldbach in Hallstatt geschah, musste entweder auf die Schneeschmelze oder auf Gelegenheitswasser gewartet werden (Gewitterregen, starke Regenfälle). Daher wurde vielfach durch Talsperren - Klausen genannt - Wasser gestaut, zum gewünschten Zeitpunkt rasch abgelassen und dadurch das unterhalb der Klausen in den Bach geworfene Holz talab geschwemmt.[3]
Es konnte nur eine im Verhältnis zur Triftwassermenge stehende Holzmenge in den Bach geworfen werden, die aber das Bett nicht sperren durfte. Das Holz musste *angewassert*, das heißt in den Bach geworfen und darin verteilt werden.[4]

*Holz anwässern. wird genant, das holz in das wasser zum Triften zu bringen,*[5]

Anders verlief die Trift in steilwandigen Tälern oder in Schluchten von starkem Gefälle, in deren Gerinnen durch Klausen mit einem großen Klaushof viel Triftwasser zur Verfügung stand.[6]

*Klauswasser, Heist, wenn beÿ einer Klaus das Thorr aufgemacht und d[as] wasser mit gewalt ausgelassen wird,*[7]

Über Felswände und durch Wurfriesen wurden große, das Bachbett sperrende Holzmengen geworfen. Die durch den Klausschlag losgelassenen Wassermassen stauten sich anfangs vor dem Holzhaufen, hoben ihn letztendlich aber aus und schwemmten das Holz bis zum Rechen.[8]

In vielen Fällen waren im Salzkammergut auch erstaunlich kleine Nebenbäche zum Triften eingerichtet. In ihnen wurde vorgeklaust, das heißt, das in den Nebenbächen liegende Holz zuerst in den Hauptbach getriftet und dann durch die Trift im Hauptbach zum Rechen gebracht. Zur Haupttrift lieferten sie zusätzliches Triftwasser.
Vor jedem Triften musste das Bachbett von sperrenden Felsblöcken, die mit Winden ans Ufer gebracht oder gesprengt wurden, und abgerutschten oder über den Bach gestürzten Bäumen gesäubert werden. Dadurch und durch Uferbauten haben die Salinenverwaltungen einst die Aufgaben der Wildbachverbauungen weitgehend besorgt.[9]
Die Triftanlagen, vor allem Klausen und Rechen, waren als wichtige Betriebseinrichtungen landesfürstlicher Besitz. Sie wurden von den Verwesämtern gebaut, instand gehalten und verbessert. Die beträchtlichen Erhaltungskosten machten sich aber durch die beförderten Holzmengen reichlich bezahlt.[10]
Es waren schon am Beginn des 14. Jahrhunderts Triftbauten in Betrieb. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass, sobald die den Pfannen nächstgelegenen Waldungen geschlagen waren, aus der Notwendigkeit, große Holzmengen aus entfernteren Gebieten an die Pfannen heranzubringen, Riesen, Klausen und Rechen erdacht und

erbaut wurden.[11] Der bisher bekannte früheste schriftliche Beleg zu den Klausen im Ausseerland stammt aus dem Jahr 1334, zu jenen im Bereich des Hallamtes Hallstatt aus den Jahren 1517 und 1526.[12]

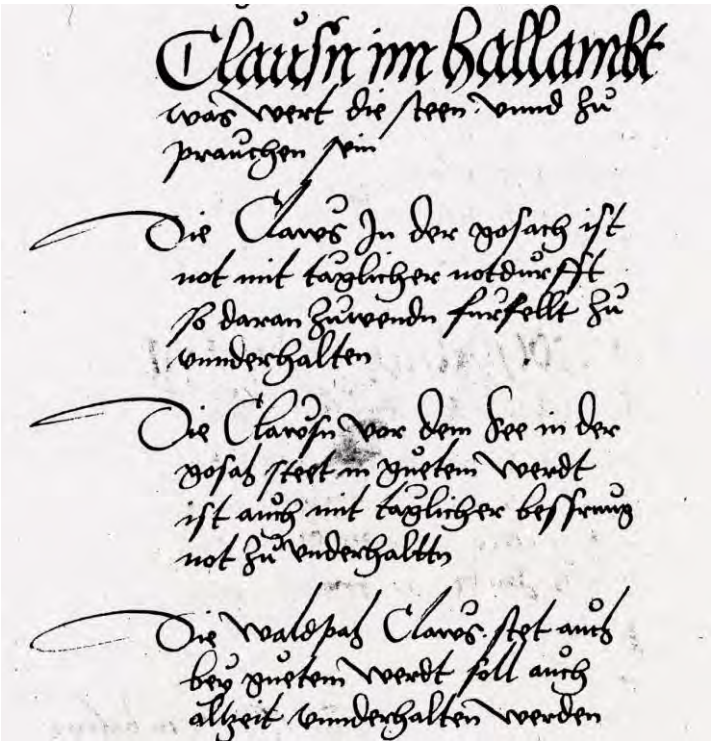


*Abbildung 1: Hallstätter Inventar, Clausn [Klausen] im Hallambt [Hallstatt] (1526), fol. 83r, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien.*

Um die zahlreichen Wildbäche des Salzkammerguts triftbar zu machen, mussten also in deren Oberlauf Klausen gebaut werden. Es sollte zweierlei gegeben sein:
1. eine Engstelle des Tales, damit die Klause beiderseits auf festem Gestein aufliegen konnte und nicht zu breit werden musste,
2. oberhalb davon eine Talweitung als Fassungsraum für das Wasser, die *Klaushof* genannt wurde.[13]

> *Klauß Hoff, Ist Jenner Blatz wo sich Von der Klaus das wasser Samlen mus.*[14]

Im Salzkammergut wurden zumeist Steinkastenklausen gebaut. Sie bestanden aus einem kubischen Zimmerwerk formschlüssig verbundener Baumstämme, dem *Kasten*, dessen Hohlraum mit Steinen ausgefüllt wurde. Die einzelnen Kästen waren wiederum miteinander verzimmert und bildeten gemeinsam den Klauskörper, der aufgrund des hohen Gewichts der Steinfüllung und der Zugfestigkeit des Zimmerwerks dem Druck des Stauwassers standhalten konnte.[15]

Eine horizontale Lage Stämme wurde Ring genannt.

> *Ring Hoch, wird genent, was ein Ligender Wührbaum an der Dike ausmachet, mithin wird gesagt wenn 3. baum auf einander ligen, die wühr ist 3. Ring hoch.*[16]

Die dem Staubecken zugekehrte Klauswand hieß *Wasserwand*, die bachabwärtige *Luftwand*. Beide waren miteinander verzahnt. Die Wasserwand musste *schopprecht*,

das heißt wasserdicht sein. Man machte sie schopprecht, indem man mit Hilfe des *Schoppholzes* die Balkenfugen mit Moos ausschoppte und darüber eine Holzleiste nagelte.[17] (vgl. Abb. Abbildung 28, Ackerklause. Detail des Schlagtor-Flügels mit der Abdichtung der Stoßfugen durch Dreikantleisten (genannt ‚Zaine'), die durch aus kleinen Blechstreifen hergestellte Klammern gehalten werden. Zustand 1986, heute nur noch teilweise vorhanden. )

> *Doppelwühr. heist Jene, welche zweÿ wendten hat, und in der mitte mit Stain ausgeschwäret ist,*[18]
>
> *Ainfache wühr, heist, wo nur ain Wend Von baumern aufgezimmert wird.*[19]

Im Grund des Klauskörpers war ein Schottertor, bei großen Klausen auch zwei - es waren Hebetore, die zur Abfuhr des Schotters dienten, was durch gedielte Flächen, *Schusstenn* genannt, am Einlass und Auslass des Tores erleichtert wurde.[20]

> *Höbthorr, [Hebetor] solches wird mit grossen Waagbaumern oder mit einer Winten aufgehoben.*[21]

Bei kleinen Klausen war oft ein Tor zugleich Schotter- und Ablasstor.[22]

> *Schwöll Klaus. diesse ist mit obiger nicht Viel unterschieden , alß das es ein Viel kleiner, und anstatt den Grossen schlagthorr [Schlagtor] nur ein höbthorr [Hebetor] hat.*[23]

Etwas höher als das Schottertor war das Klaustor angeordnet, das im Regelfall als Schlagtor ausgeführt war. Mit einer langen Stange, der *Rute* oder dem *Schlagdorn*, schlug man durch eine vertikale Öffnung im Klauskörper auf die *Schnalle*, die den *Sperrriegel* hob, sodass das einflügelige, in Zapfen drehbare Tor durch den Wasserdruck nach außen aufsprang und das gestaute Wasser herausstürzte.[24]

> *Schlagthorr, Heist Jennes so beÿ einer Grossen Klaus fast in Mitte der selben eingemacht, auch beÿ 8: schuch [2,40m] hoch und weit ist, wird Gleich einen anderen Großen Thorr zugemacht und mit einen Polz Verspörrt, welcher hernach mit einer Langen Stag, aufgestossen und das wasser ausgelassen wirdt,*[25]

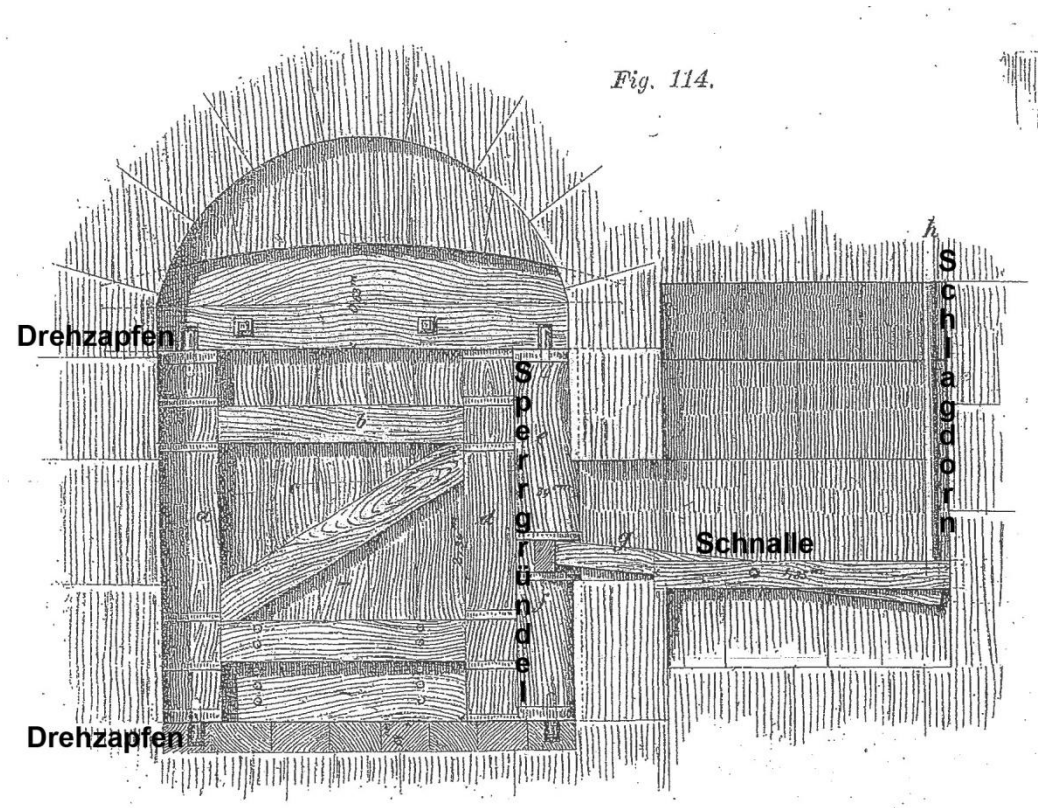



*Abbildung 2, Schlagtor, Ansicht - Förster, Forstliches Transportwesen - Tafel XXI.*

Die stehende, exzentrisch gelagerte und mit vier Eisenbändern beschlagene Walze ist der *Sperrgründel*. Er hat eine Längsnut, in welcher die Längsseite des Torflügels ruht. Das Tor ist mit Eisen beschlagen und an der linken Längsseite durch zwei Drehzapfen um eine vertikale Achse, den Torgründel, drehbar. Der Sperrgründel weist in der Mitte einen kurzen, waagrecht wegstehenden Arm auf, der von der Schnalle – einem waagrecht liegenden, ungefähr mittig drehbar gelagerten Holzbalken – arretiert wird. Ein Schlag mit einer langen Stange, dem Schlagdorn, von der Klauskrone aus senkrecht hinunter auf das eine Ende der Schnalle gibt den Arm frei, der Sperrgründel dreht sich und gibt damit das Tor frei, das schlagartig aufspringt.

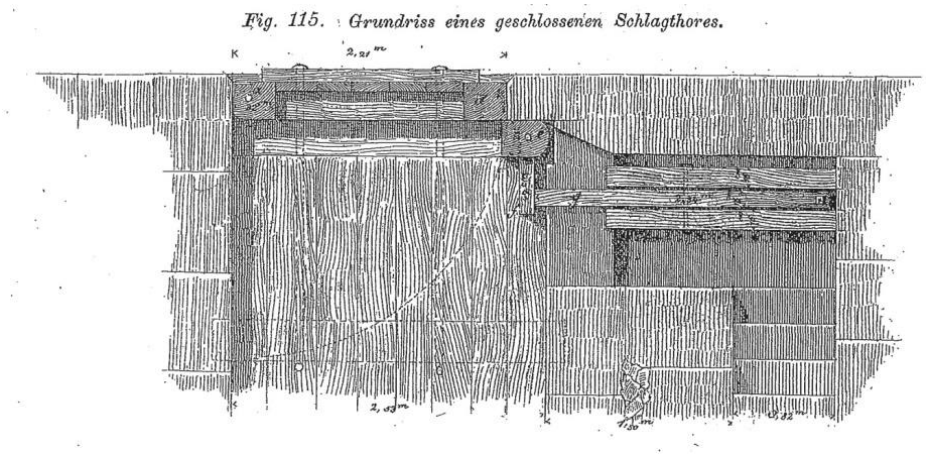



*Abbildung 3, Schlagtor, Grundriss - Förster, Forstliches Transportwesen - Tafel XXI.*

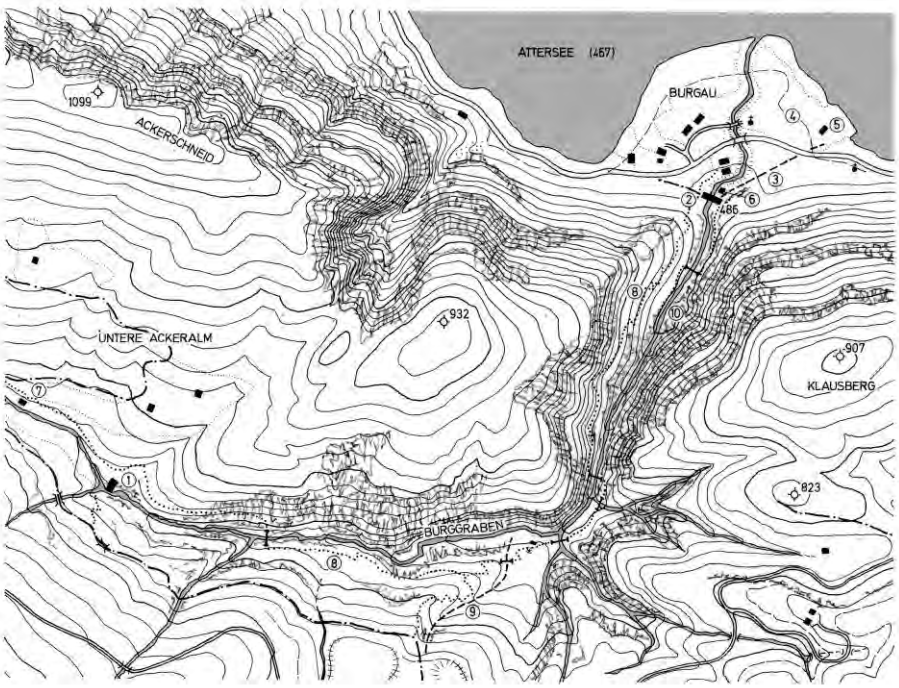
Wenn nicht getriftet wurde, waren alle Tore stets offen. Bei geschlossener Klause floss das Überwasser durch einen in der Klauskrone gelegenen *Überlasstenn* ab, durch den auch im Klaushof schwimmendes Holz vor die Klause befördert werden konnte.

## 1.2. Triftbauten in der Kulturlandschaft

Neben den die Kulturlandschaft des Salzkammerguts prägenden bekannten Einzeldenkmalen der Holztrift, (Chorinsky-, Nadasdy-, Toplitzsee-Klause, Triftkanal Kammersee) erscheint es sinnvoll, auch weniger bekannte Anlagen unter Schutz zu stellen. Dazu seien Langbathseeklause, Ödenseeklause, Grundlseeklause, Lupitschbachklause (als Zubringer sogar ein kurzer Stollen, durch den Holz durchgeschwemmt wurde) und der Gosaumühl-Rechen, in der Kernzone des UNESCO Welterbegebiets Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut, genannt. Mit den Triftbauten im Burggraben an der Schafberg-Nordseite besteht die Möglichkeit, alle Aspekte der Holztrift an einem noch erhaltenen Gesamtsystem abzuhandeln. Dort sind auf relativ kurzer Strecke praktisch alle Komponenten in mehr oder weniger eindrucksvollen Resten erhalten geblieben.

## 2. TRIFTBAUTEN IM BURGGRABEN

Der „Burggraben“, im Oberlauf auch „Ackergraben“ genannt, fließt von der Schafberg-Nordseite zum Attersee und bildet dabei die Landesgrenze zwischen Salzburg und OÖ. Zur Geschichte sei hier angemerkt, dass die Trift hier erst in den 1820er Jahren eingerichtet wurde, aber immerhin bis 1927 andauerte.[26]
Auslöser für den Vorstoß zur Unterschutzstellung der Triftbauten des Burggrabens ist die schwere Beschädigung des Rechens durch ein Hochwasser im Jahre 2002, wobei zu besorgen ist, dass dort durch allfällige Reparaturen der historische Bestand noch mehr und womöglich irreparabel (Beton !) verstümmelt werden würde.
Die Anlage im Burgraben entspricht im Umfang etwa jener an der Mendling in NÖ, wo allerdings nur mit Nachbauten die Holztrift anschaulich gemacht wird.




1 ACKERKLAUSE
2 BURGGRABENRECHEN
3 AUSLÄNDERIESE (RESTE)
4 AUFSATZPLATZ
5 AUFSATZSTUBE
6 RECHENSTUBE (RUINE)
7 KLAUSSTUBE (RUINE)
8 EHZ.-VALERIE-WEG (EHEM. TRIFTSTEIG)
9 ZUBRINGERRIESE (RESTE)
10 BURGGRABENKLAMM

*Abbildung 4, Lageplan der Triftbauten im Burggraben, Zeichnung: Franz Federspiel (1986.*

Die einzelnen schutzwürdigen Objekte sind vom Rechen am Attersee bachaufwärts:

### 2.1. Burggraben-Rechen

Das vielleicht bemerkenswerteste Objekt, obwohl klein, weist er doch alle Merkmale der Großrechen auf (Stauwerk als Ausländevorrichtung) und wäre daher (wie schon Koller erkannte) prädestiniert für eine Erhaltung mit überschaubarem Aufwand. Zur Funktionsweise eines solchen Rechens siehe Abschnitt 4.1.
Rechenkörper aus Bruch- und Bachsteinen, tlw. quaderverkleidet, Torkanal rundbogig, Quadermauern, urspr. durch 2 Hebtore verschlossen, davor wasserseitig (jetzt verschüttet) Sandgitter aus Rundhölzern (urspr. gehackte Balken im geringerem Abstand) zur Geschiebeabfuhr, Wasserwand gehackte (seit ca. 1970 gesägte) Balken, darauf früher die Verspindelung, die sich beidseits auf quadergemauerte Widerlager-Kästen stützte. Luftseitig an einigen Partien statt der Quadermauerung aus

Ersparnisgründen Bachstein-Trockenmauern. Rechts an der Oberkante der Wasserwand das betonierte Anfangsstück der Ausländeriese mit halbkreisförmigem Querschnitt, keine Verschlußmöglichkeit sichtbar, aber Rest einer vorgesetzten eigenen Verspindelung, beim Anschluß der weiterführenden, heute nicht mehr vorhandenen hölzernen Wasserriese (siehe Pkt. 2.2) ein „Sandfang“ zum Abtrennen und Ausschwemmen von Sand und Schotter.

*Abbildung 5, Burggraben-Rechen: Blick in den „Sandfang“ am Ende des betonierten Anfangsstücks der Ausländeriese. Die Öffnung unten konnte durch eine kleine, durch den Schlitz oben im Bild laufende Hebschütze verschlossen werden.*

Aus der selben Zeit erübrigt das Beton-Fundament einer kleinen Hütte (?) auf dem Quadersteinkasten neben der Riese. Von der Instandsetzung ca. 1970 stammt eine Betonstützmauer an der Luftwand und diverse Betonfüllungen bei der Wasserwand. Erstmals erbaut 1825, 1861 in Quaderstein erneuert (Datierung am rechten Widerlager), 1889 „verbessert“ und 1891 möglicherweise neu gebaut. 1912 betonierte Ausländeriese (stirnseitige Inschrift des ausführenden Maurers Johann Eder dzt. eingeschüttet). Kurz vor 1970 offenbar auf Initiative Kollers als „forsttechnisches Denkmal“ in Zusammenarbeit mit der Gebietsbauleitung Flach- und Tennengau der WLV und dem Naturschutzreferat der Salzburger Landeregierung wiederhergestellt. Durch Hochwasser (vermutlich) 2002 schwer beschädigt und der Rechenhof ganz verschottert, 2013/14 hat man schließlich bei der Sanierung des Wegs zur „Burggrabenklamm“ die Riese teilweise verschüttet und beschädigt. Am rechten Quadersteinkasten wurde da ein E-Kasten (wobei das oben erwähnte Betonfundament tlw. demoliert wurde) und allerlei Gitter vom Klamm-Zugang aufgestellt.

*Abbildung 6, Die Luftseite des Burggraben-Rechens, vom neu angelegten Burggrabenklamm-Zugang aus gesehen*

*Abbildung 7, Burggraben-Rechen. Das rechte, 1861 datierte Widerlager des Rechens, vom Rechenhof aus gesehen. Daneben und dahinter die neuen Gitter des Klamm-Eingangs.*

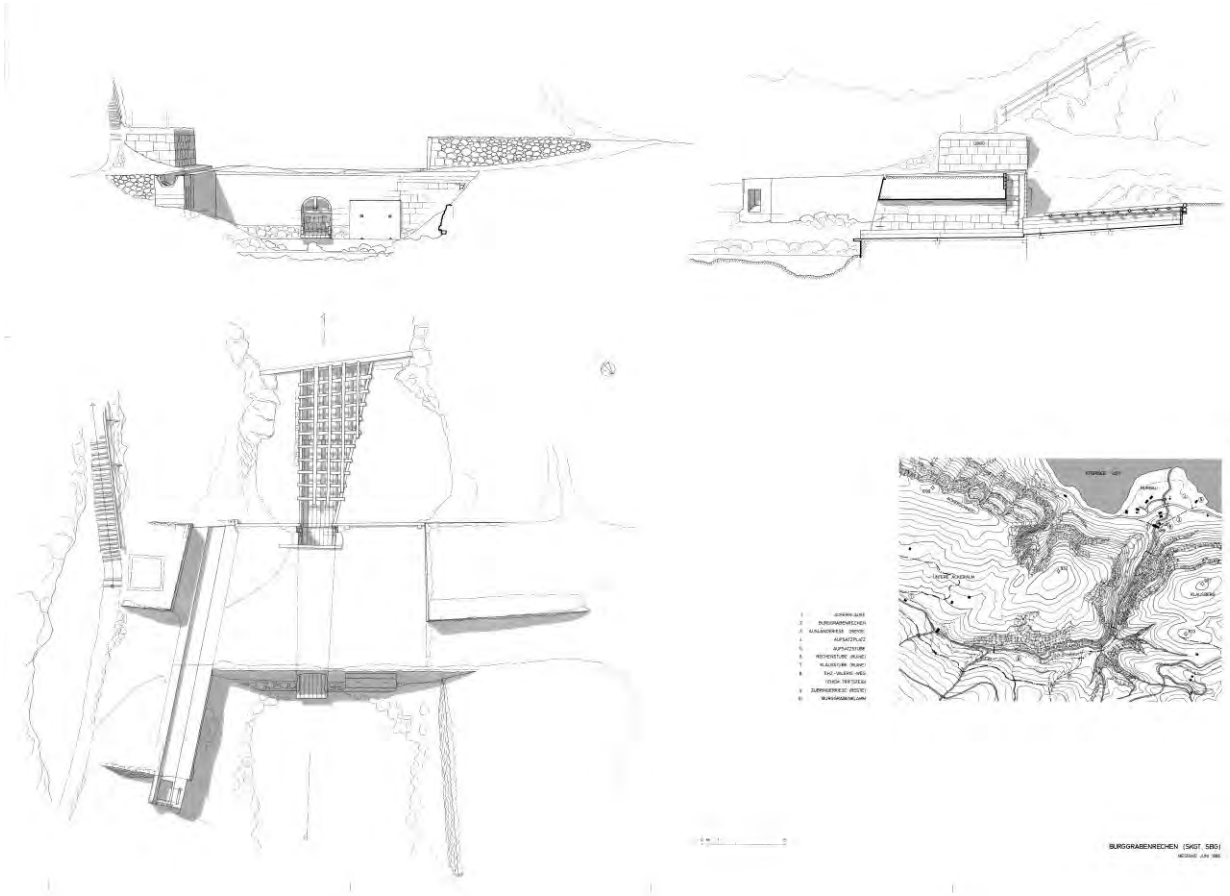



*Abbildung 8, Die Bestandaufnahme des Burggrabenrechens zeigt den Zustand nach der Instandsetzung um 1970. Oben die Ansicht der „Luftwand“, daneben der Querschnitt, unten die Draufsicht und der Lageplan. Hier gut sichtbar das „Sandgitter“ im Rechenhof, durch das das Bachgeschiebe abgeführt wurde. Zeichnung Franz Federspiel (1986.)*

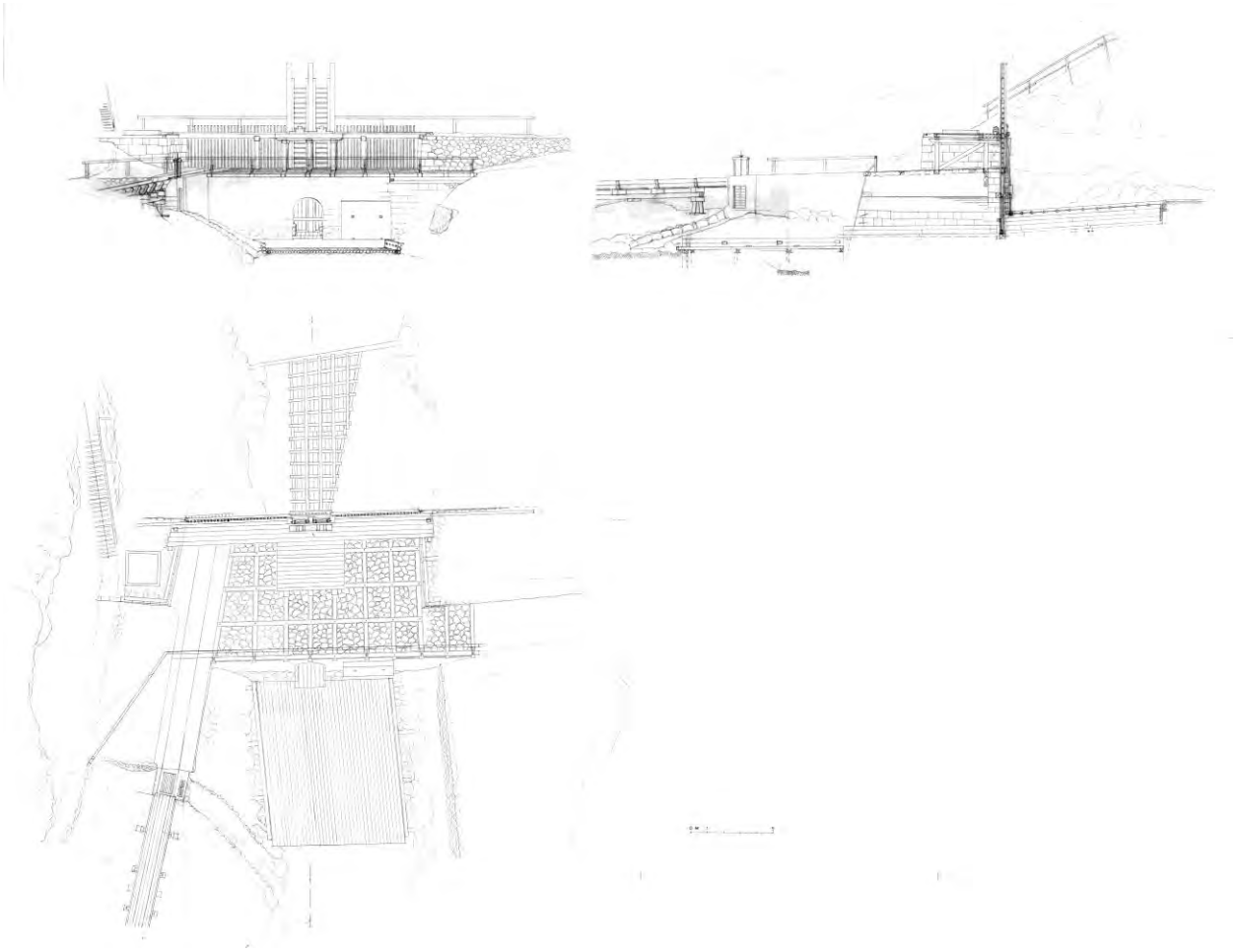


*Abbildung 9, Rekonstruktion des Burgrabenrechens. Zeichnung Franz Federspiel (1986)*

Aufbauend auf der obigen Bestandaufnahme wurde mit Hilfe eines alten Bestandplans eine Rekonstruktion des funktionsfähigen Zustandes erstellt. Die beiden leiterartigen Bauteile, die in Ansicht und Schnitt sichtbar sind, sind die Hebtore, die das Rechentor verschlossen haben. Sie laufen in Führungsnuten in dicken, senkrechtstehenden Balken und werden mit langen, auf Böcken aufgelegte und als Hebel eingesetzten Stangen bewegt. Diese greifen in die „Leitersprossen“ der Tore ein und heben so das Tor. Geschlossen wird ein Tor dieser Bauart durch das Eigengewicht. Hier werden die Hebtore von einer Bühne aus bedient. Die Reihen der senkrechten Stangen beidseits des Hebtore sind die Rechenspindeln, die das Holz zurückzuhalten haben, während das Wasser zwischen ihnen über den Rechenkörper abfließt.
Die Oberfläche des Rechenkörpers wird durch ein Balkengitter gebildet, dessen Zwischenräume mit Bachsteinen ausgepflastert sind.
Vor dem Rechen ist ein langer Schußtenn zur Verhinderung von Auskolkungen und der Ansatz der Ausländeriese eingezeichnet.

*Abbildung 10, Burgrabenrechen, Luftseite. Starke Beschädigungen der Mauerkrone Betonstrebepfeiler ca. 1970. Das steingewölbte Tor ist noch intakt.*

*Abbildung 11, Das mit Steinquadern ausgekleidete, derzeit von Geschiebe und Unholz verstopfte Rechentor. Früher war es am Boden ausgedielt.*

*Abbildung 12, An der 1912 errichteten Ausländeriese hat sich der ausführende Maurer* Joh[ann] Eder *verewigt.*

*Abbildung 13, Blick vom Triftsteig über den Rechenhof auf den Burgrabenrechen. Zustand Herbst 2011.Hier ist, etwas rechts der Bildmitte, der Einschnitt für die Hebtore in der hölzernen, schon stark lädierten Wasserwand, noch erkennbar. Der Felsblock auf dem linken Widerlager stammt von einem Bergsturz. Hier ist der Zustand vor den Eingriffen durch die „Sanierung“ des Zugangs zur Burggraben-Klamm (vgl. Abbildung 6, Abbildung 7) dokumentiert*

*Abbildung 14, Zustand des Burgrabenrechens 1986.*

*Abbildung 15, Zustand des Burgrabenrechens 1986, Blick aus dem Rechenhof über das Sandgitter zur Wasserwand mit dem Tor. 2016 ist dieser Bereich meterhoch eingeschottert (vgl. Abbildung 13)*

Ein noch älteres Foto ist bei Koller 1954, Abb. 20, zu finden, ein Plan von 1891 bei Koller 1970, Abb. 11,. Koller erwähnt auch ein (ungenaues) Modell des Burggraben-Rechens, von dem noch Fotos vorhanden sind.

## 2.2. Ausländeriese

Abgesehen vom schon erwähnten betonierten Anfangsstück konnte man bis 2012 die Trasse als verwachsener Graben bis zur Straße unschwer verfolgen, dann wurde bei

der Sanierung der Burggrabenklamm hier die Baustellenzufahrt errichtet, die später als breiter Wanderweg bestehen blieb. Dabei kam die Riestrasse wortwörtlich unter die Räder, heute sieht man nichts mehr. Sie führte unter der Landesstraße durch zum Holzaufsatzplatz am Seeufer, an den noch die Stube (Abschnitt 2.3) erinnert, und endete dort in einem (verschütteten) Holzteich. Wie auf dem Foto ersichtlich, hatte der hölzerne Rieskanal einen trapezförmigen Querschnitt.

*Abbildung 16, Ansatz der Wasserriese beim „Sandfang“ (Ausschnitt aus Abbildung 6),*

Das Holz wurde vom Aufsatz über den See nach Weißenbach/A. gebracht, von dort mit Fuhrwerken und „Aufzug“ („Umkehrstube“; siehe unten) zum Mitterweißenbach, dann wieder mit Trift über die Traun zur Saline Ebensee gebracht.

## 2.3. Aufsatzstube (jetzt Unterburgau 39)

Das ausgeländete, d.h. aus dem Wasser ans Land gebrachte Triftholz wurde an verschiedenen Lagerplätzen „aufgesetzt“, d.h. zum Trocknen aufgeschlichtet, weshalb diese Lagerplätze als „Aufsatz(plätze)“ bezeichnet wurden.
Der markante Baukörper, prototypisch für jene Holzknechtstuben, die in der 1. H. des 19. Jahrhunderts vom Verwesamt Ebensee gebaut wurden, ist im März 1988 durch Schneedruck teilweise zerstört worden. Kurz darauf wurde der Baukörper etwa dem Vorzustand entsprechend als Ferienhaus neu hergestellt, wobei die alten Türen und Fensterstöcke erhalten geblieben sind.
Diese Holzknechtstube ist in den einschlägigen Publikationen (Heckl 1949, Koller 1968, Dimt 2009 wiederholt dargestellt.

*Abbildung 17, Die Burgraben-Aufsatzstube im heutigen, etwas „verbäuerlichten“ Zustand, es wurden einige Elemente der traditionellen regionalen bäuerlichen Architektur hinzugefügt, die noch vorhandene Altsubstanz jedoch weitgehend geschont und weiterverwendet.*

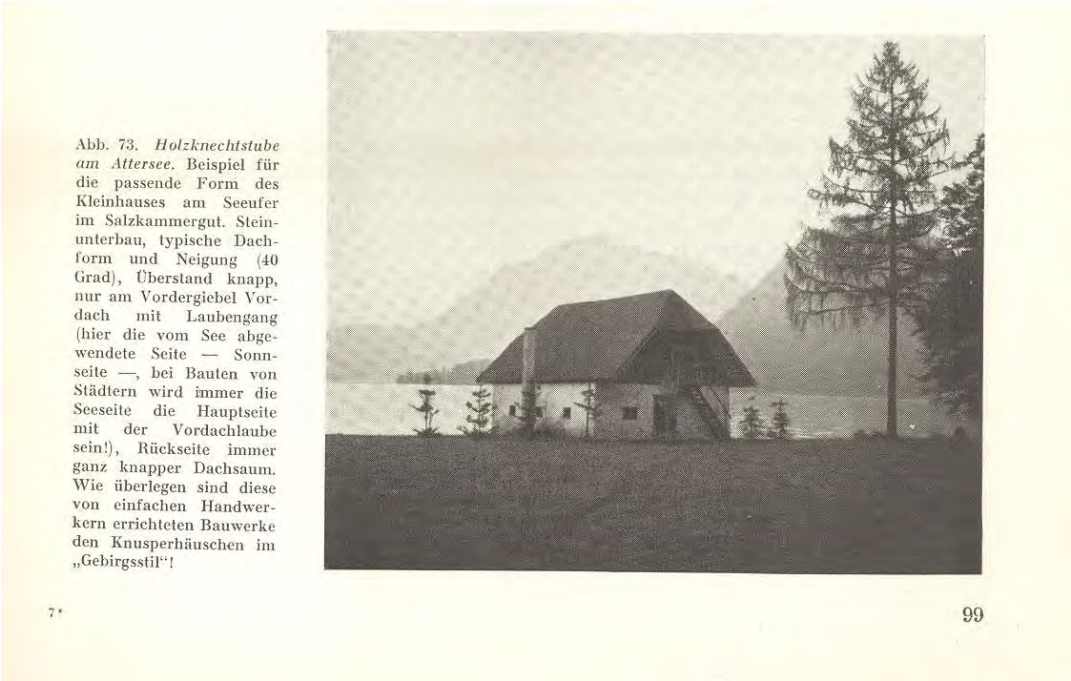


Abb. 73. *Holzknechtstube am Attersee.* Beispiel für die passende Form des Kleinhauses am Seeufer im Salzkammergut. Steinunterbau, typische Dachform und Neigung (40 Grad), Überstand knapp, nur am Vordergiebel Vordach mit Laubengang (hier die vom See abgewendete Seite — Sonnseite —, bei Bauten von Städtern wird immer die Seeseite die Hauptseite mit der Vordachlaube sein!), Rückseite immer ganz knapper Dachsaum. Wie überlegen sind diese von einfachen Handwerkern errichteten Bauwerke den Knusperhäuschen im „Gebirgsstil“!

7*

99

*Abbildung 18, Ausschnitt aus der „Baufibel“ von Rudolf Heckl. Der zugehörige Kommentar ist natürlich im Kontext der damaligen Zeit (Erscheinungsjahr 1949) zu sehen, wohl aus didaktischen Gründen hat Heckl die Erschließungsthematik verkürzt dargestellt, diese Stuben hatten meist Eingänge an beiden Giebelseiten und daher auch beidseits Vordächer – so auch hier. Seine Überlegung einer seeseitigen Hauptseite kann jedoch mit den Ansatz einer Terrasse an der Seeseite (Abbildung 17) belegt werden.*

## 2.4. Rechenstube

Erbaut um 1825, im Franciscäischen Kataster 1829 als Holzbau eingezeichnet. Von ihr sieht man nur mehr ein steingemauertes Mauereck mit Fenster gleich neben der betonierten Ausländeriese.

*Abbildung 19, In Bildmitte das Mauereck mit Fenster der Rechenstube, die wohl ähnlich der eben erwähnten Aufsatzstube, vermutlich etwas kleiner, vorzustellen ist.*

## 2.5. Triftsteig = „Valerie-Weg“

Der äußerst malerische Steig wurde 1890 als „Erzherzogin Valerie-Weg“ ausgestaltet (zu dieser Zeit fand Vermählung der Erzherzogin in Ischl statt). Originaltafel noch vorhanden, an einer Stelle auch Eisen-Handläufe aus dieser Zeit).

*Abbildung 20, Geschmiedete Eisen-Handläufe wohl aus der Zeit um 1890 am „Valerie-Weg“.*

*Abbildung 21, Die originale Wegtafel, vermutlich Zinkguß, um 2010 restauriert, im Originalzustand war sie einheitlich grauweiß gestrichen, ohne farbliche Hervorhebung der Schrift.*

*Abbildung 22: An zahlreichen Stellen wurde der Weg mit Hammer und Meißel aus dem Felsen herausgearbeitet, hier die besonders malerische Stelle, wo sich die Tafel befindet.*

Der „Erzherzogin Valerie-Weg“ war ein beliebtes Ansichtskartenmotiv.

*Abbildung 23, Burggraben, Ansichtskarte von 1910. Diesen Anblick kann man heute noch fast genau so genießen, nur wurde die nun eiserne (und sprengwerklose) Brücke ein kleines Stück bachaufwärts versetzt.*

## 2.6. Reste einer Zubringerriese

bei der „Magdalenen-Quelle“ zweigt ein Wanderweg ab hinauf ins „Moos“ und zum Schwarzensee, in dessen Verlauf in einem Graben die immer spärlicher werdenden Reste einer steilen Holzriese zu sehen sind, die Holz von der Ebene oberhalb zum Triftbach beförderte. Sie ist auch bei Koller 1954 erwähnt.

*Abbildung 24, Blick in den Graben mit den Resten der Holzriese, die vom „Moos“ herunter zum Triftbach führte. Sie war aus einer Art Halbröhre aus langen dicken Stangen gebildet, die auf in der Grabensohle verankerten dicken Querhölzern ruhten. In dieser Halbröhre glitten die zu transportierenden Hölzer hinunter bis zum „Auswurf“ der Riese, wo sie im Bachbett große Haufen bildeten.*

## 2.7. Spuren einer alten Klause

Am Beginn einer Felsenge im Mittellauf, oberhalb der Hochbruckgraben-Einmündung, finden sich schlitzförmigen Ausmeißelungen für eine Klause, die den Standort eines ersten Provisoriums markieren oder Spuren einer viel älteren Anlage darstellen.

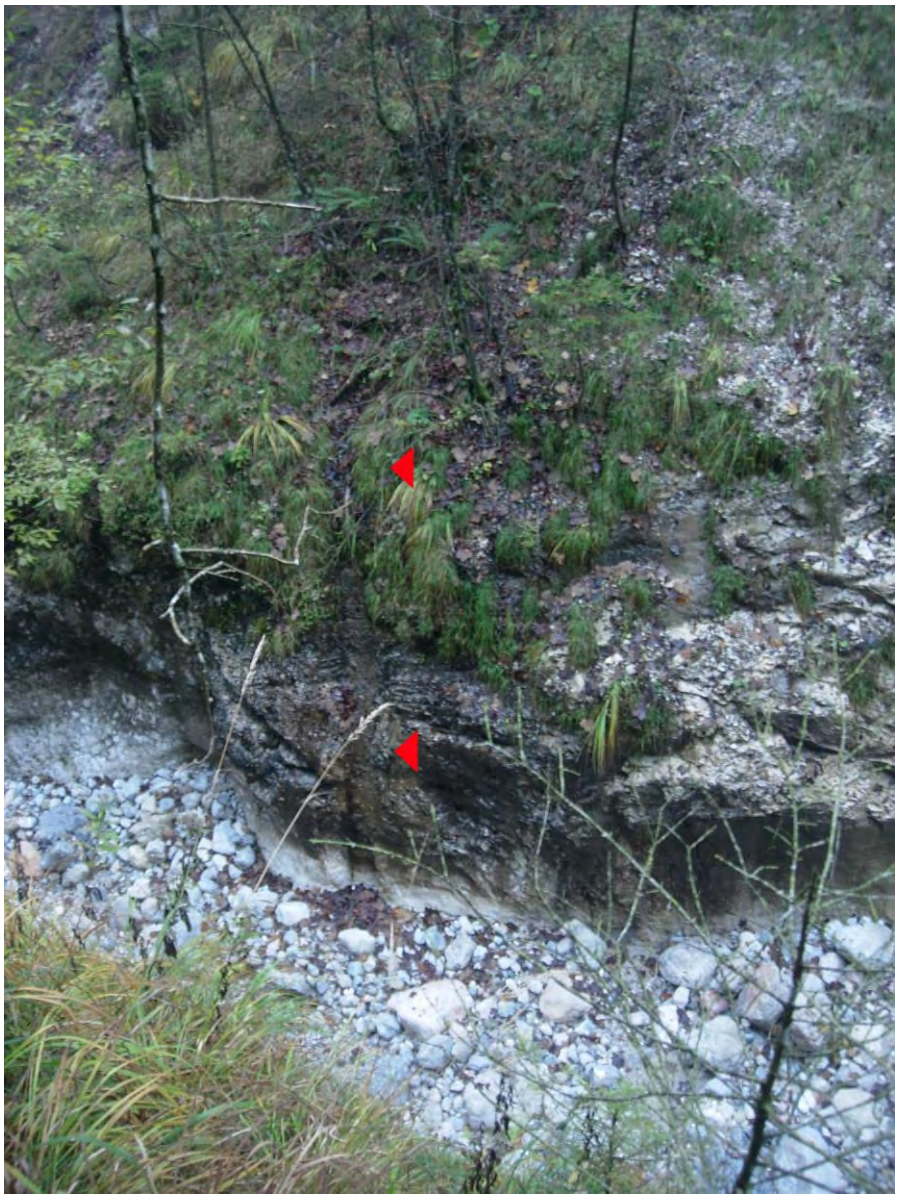


*Abbildung 25, In senkrechten, der Felskontur folgenden Schlitzen war im Regelfall die Wasserwand einer Sperre verankert (im Bild durch Pfeile verdeutlicht).– solche Ausmeißelungen sind in Salzkammergut-Bächen nicht selten zu finden und stellen oft die letzte Spur einer historischen Triftanlage dar.*

## 2.8. Ackerklause

An Stelle einer älteren Anlage errichtet, dürfte es sich hier um den Standort der ersten Klause von 1825 handeln, eine Annahme, die durch die Eintragung im Franciscäischen Kataster bestätigt wird.

*Abbildung 26, Ackerklause. Blick auf die derzeit sehr verwachsene Luftwand der Klause mit der Schlagtor-Öffnung. Das Bachbett ist hier nicht sichtbar, es befindet sich links außerhalb des Bildes.*

1910 wurde diese Klause an der selben Stelle in Beton und Steinmauerwerk neu erbaut. Sie ist beidseits auf Fels gegründet. Infolge der Verschotterung des Klaushofs hat sich der Bach dann rechts von der Ackerklause ein neues Bett gegraben, sodass die Klause nun gänzlich am Trockenen steht und daher auch in keiner Weise gefährdet erscheint. Sollte jedoch weiter bachabwärts – wo sich eine Felsenge dazu geradezu anbietet – eine neue, hohe Sperre der Wildbachverbauung errichtet werden, dann würde der historische Bestand im Laufe der Zeit komplett eingeschottert werden.
Der Klauskörper ist leicht gekrümmt, im unteren Teil in Stampfbetonbauweise ausgeführt, darüber Bachsteine in Zementmörtelmauerung. Das großes Klaustor ist segmentbogig überwölbt (die Wölbung seit langem beschädigt), auffällig ist die starke Sinterbildung im Torkanal.
Der Torflügel wurde aus der Verankerung gerissen und ist nur noch teilweise vorhanden, bemerkenswert dabei die Abdichtung durch klammergehaltene Dreikantleisten. Vor der Montage der Dreikantleisten wurde in die erweiterten Fugen getrocknetes Moos eingelegt, das im späteren Kontakt mit Wasser aufquoll und die Fuge abdichtete. In dieser Art waren auch die horizontalen Fugen der Wasserwände gedichtet (‚geschoppt') – vgl. Abschnitt 1.1 und Abbildung 28).

*Abbildung 27, Ackerklause. Der Torkanal mit den Resten des Schlagtors: links der Torgründel mit Resten des Torflügels, rechts der Sperrgründl, alles zur Hälfte in eingedrungenem Geschiebe steckend. Wände und Decke sind vollständig mit Sinter überzogen.*

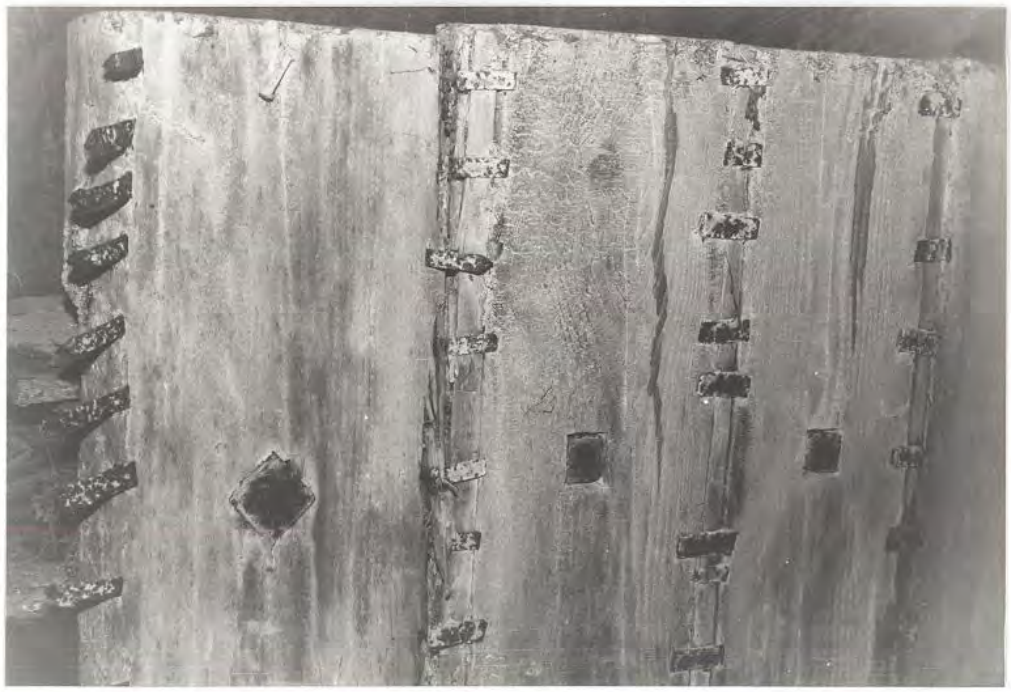


*Abbildung 28, Ackerklause. Detail des Schlagtor-Flügels mit der Abdichtung der Stoßfugen durch Dreikantleisten (genannt ‚Zaine'), die durch aus kleinen Blechstreifen hergestellte Klammern gehalten werden. Zustand 1986, heute nur noch teilweise vorhanden.*

Beidseits des Klaustors gibt es 2 von der Klauskrone aus zum Tor hinunterführende Schächte, in einem davon befand sich der nicht mehr vorhandene Verschlussmechanismus, der andere dient als Zugang zum Tor (eiserne Handgriffe, tadellos benutzbar). (Orografisch) links vom Klaustor ist ein kleineres Schottertor angeordnet, das durch eine Hebschütze verschließbar war. Ihr Antrieb auf der Klauskrone ist noch vorhanden (Abbildung 30). Nahe beim (orogr.) rechten Widerlager schließlich ein flacher Überlauf, der durch ein einzuschiebendes Brett zu versperren war.

*Abbildung 29, Torkanal des Schottertores mit der schon verformten Hebschütze. Sie wurde durch zwei eiserne Zahnstangen bewegt.*

*Abbildung 30, Ackerklause. Verschlußmechanismus der Schottertor-Hebschütze. Die vom Antriebsrad zum Tor hinunterführenden Zahnstangen sind deutlich zu sehen.*

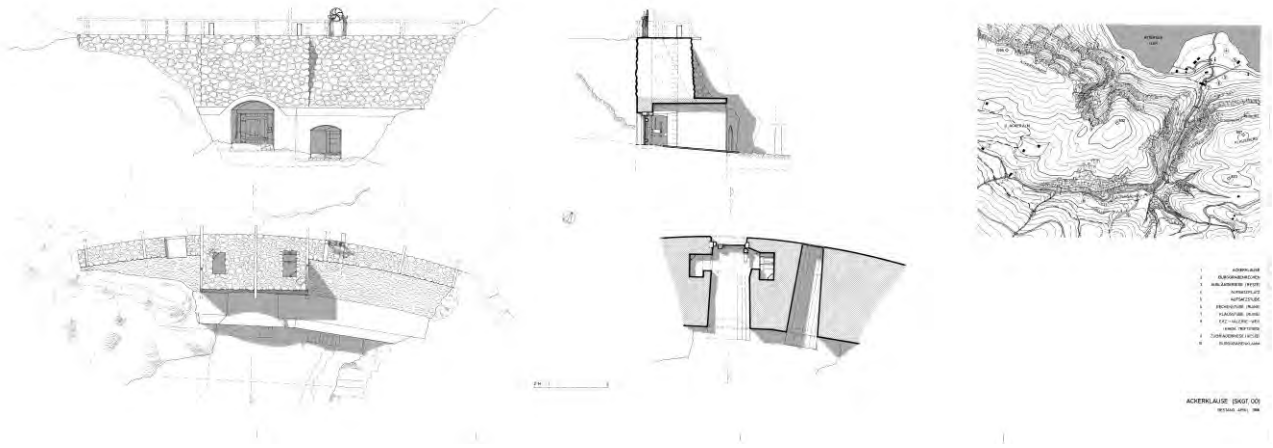


*Abbildung 31, Ackerklause, Bestandplan von 1986. Links oben Ansicht der Luftwand, rechts der Querschnitt, unten Draufsicht und Grundriss der Klaustore (Betonteile sind schraffiert). Bei der Draufsicht sind vor der Klause die Ausmeißelungen des hölzernen Vorgängerbaus eingezeichnet. Zeichnung: Franz Federspiel*

## 2.9. Klausstube

Ebenfalls eine Ruine, die relativ umfangreichen Mauerreste samt mittigem Herdsockel erlauben aber noch eine Vorstellung des intakten Zustands, besonders wenn man den Bauschutt ausräumen und die Bäume roden würde. Es ist anzunehmen dass sie ähnlich wie die Aufsatzstube ausgesehen hat. Erbaut um 1827, im Franciscäischen Kataster als Holzbau eingetragen.

*Abbildung 32, Die Ruine der Acker-Klausstube. Die Mauerecken sind noch ungefähr mannshoch erhalten, die Einsenkung in der Mitte markiert eine der beiden Eingangstüren.*

*Abbildung 33, Acker-Klausstube. Das Innere der Hütte, vorne der gemauerte Herdsockel.*

## 2.10. Reste des Holzaufzugs

Im Zusammenhang mit den oben dargestellten Objekten sei noch auf den „Aufzug“ verwiesen, die wohl großartigste Anlage zur Holzbringung im Salzkammergut [27]. Mit dieser Anlage wurde es ab dem späten 18. Jahrhundert möglich, mithilfe von Wasserkraft das im Atterseegebiet geschlägerte Holz 51 Meter hoch anzuheben und damit über die Wasserscheide zwischen Attersee und Traunsee zur Saline in Ebensee zu transportieren. Einige Objekte erinnern noch an diese technische Pionierleistung, unter Denkmalschutz steht jedoch nur das Jagdhaus und die sogenannte „Umkehrstube“ von 1825 [28], nicht aber die Kapelle, ein begehbarer Bildstock, und die daneben befindliche, vor Jahren abgebrannte Holzstube von 1800 (Bauart wie oben, Aufsatzstube), die früher einmal eine riesige Sonnenuhr an der Südseite aufwies, ebensowenig die Reste des Wasserfangs für den Antrieb im Stehrerbach. Die Trasse der Wasserriese des „Aufzugs“ (mit Resten zweier weiterer kleiner Wasserfänge) lässt sich vom fast restlos beseitigten Gimbach-Wasserfang an vielerorts noch im Gelände verfolgen.

Am besten erhalten, auch durchaus eindrucksvoll ist der bis zu 8 m tiefe Graben der Wasserries-Trasse zwischen „Umkehrstube“ und Pölitzbach[29], der akut gefährdet ist. Die tiefsten Stellen sind kurz nach der Straßenquerung südöstlich der „Umkehrstube“ (Abbildung 34) und kurz vor dem Ende nahe der Pölitz erhalten.

*Abbildung 34, Der Graben der „Aufzug-Wasserriese“ im Bereich der Wasserscheide bei der „Umkehrstube“, wo er am tiefsten ist.*

An den Graben rückt nun allmählich von der einen Seite ein gewerblicher Schotterabbau immer näher heran, und von der anderen Seite wurde schon bei kleineren Teilen eine Auffüllung von der Straße her unternommen. Es ist auch ein Radweg geplant, der die Reste dieses bedeutenden technischen Denkmals ebenfalls beeinträchtigen könnte. Bei sorgfältiger Trassierung hingegen könnte das Denkmal publikumswirksam erschlossen werden, und über Hinweistafeln an der „Umkehrstube“ erklärt werden.

Durch Einrutschen der Grabenhänge wird der Graben nach und nach immer seichter, eine Konservierung erscheint schwierig, jedoch wäre anzustreben, diesen Prozess durch die oben genannten Gefährdungen nicht künstlich zu beschleunigen.

*Abbildung 35, „Aufzug-Wasserriese“. Blick über den Trassengraben in Richtung der Schottergrube im Hintergrund. Bereich „Umkehrstube“.*

*Abbildung 36, „Aufzug-Wasserriese“. Trasse ungefähr in der Mitte der Grabenstrecke.*

## 3. DIE "BETONKLAUSE" IM RETTENBACHTAL

Zu den gefährdeten Triftbauten zählt auch die sogenannte „Betonklause“ im Ischler Rettenbachtal. Räumlich im Nahbereich der Soleleitung Altaussee – Bad Ischl gelegen, sperrt diese zwischen den Jahren 1923 und 1927 errichtete Betonstaumauer eine hohe, enge Schlucht. Die Mauer ist mit drei Toren (zwei Betriebstore, ein Schottertor) und zwei Hochwasserüberläufen ausgestattet, an der linken Seite dieser Anlage führt eine lange Langholzüberführungsriese hinunter ins Bachbett. Der Versuch, mit ihrer Hilfe Langholz (6 m) zum Rettenbachrechen in Ischl zu schwemmen, ist gescheitert, sie ging schon 1938 außer Betrieb.

*Abbildung 35, Rettenbach-„Betonklause“. Die Luftseite, von der nur schwer zugänglichen Schlucht aus fotografiert. Foto von 1986.*

*Abbildung 37, Rettenbach-„Betonklause“. Die großteils eingeschotterte Wasserwand, von der Straße zur Blaa-Alm (= Soleleitungstrasse) aus gesehen. Links der Beginn der Überlaßriese, deren weiteres Anfangsstück rechts oben im Hintergrund erkennbar ist.*

Bezüglich der „Betonklause“ kursieren Gerüchte, dass die Klause aufgrund vorgeblicher Baufälligkeit gesprengt oder überbaut werden soll. Auch in diesem Fall kann nur eine Unterschutzstellung dieses technische Denkmal bewahren.

# 4. RECHENANLAGE GOSAUMÜHLE

Ebenfalls gefährdet scheint der Bestand der Reste der Rechenanlage in der Gosaumühle, Rotte Gosauzwang, Gemeinde Hallstatt in der UNESCO Welterbezone Hallstatt – Dachstein – Salzkammergut.

*Abbildung 38, Rechenanlage Gosaumühle, Quadergemauerter Kanal, Zustand 2014.*

## 4.1. Technische Beschreibung

"Die Holzrechen waren große, kunstvoll ausgeführte Wasserbauten in Stein und Holz mit Zulaufkanal, Auffangraum für das Schwemmholz und Abwasserschleusen, deren Einrichtung und Erhaltung beträchtliche Kosten erforderte. Vielleicht der älteste Rechen im Kammergut ist der noch heute [1932] bestehende in Gosaumühle."[30]
Der Grund des Rechenhofes war mit Dielen ausgelegt, darüber lag das Sandgitter, ein aus Baumstämmen gezimmerter Rost, durch den Schotter und Wasser auf dem gedielten Boden durch das Ablasstor abfließen konnte, während das Holz aufgefangen wurde.
War die Trift vorbei und das Wasser abgeflossen so lag das Holz nun in ungeordnet im Rechenhof. Zur Sortierung bediente man sich wieder der Hilfe des Wassers. Das Ablasstor wurde geschlossen, das Wasser stieg im Rechenhof und hob das Holz bis an die Krone des Rechenkörpers.
In gleicher Höhe mündete eine "Auslände-Riesen", in die nun mit dem "Rahelbeil" (1 bis 1½ Meter lange Stange mit eisernem Hauer und Stecher daran) Stamm um Stamm leicht in die mit Wasser gespeiste Riese geleitet und in einen Holzteich geschwemmt wurde. Der Holzteich war ein aus der Erde gehobenen, rechteckigen, mit Stämmen seitlich ausgelegter Teich, dessen Seitenwände schräg waren, sodass über sie das Holz ohne Schwierigkeit ausgezogen werden konnte.[31] Ein großes und detailreiches Modell des Gosaumühler Rechens befindet sich in den Beständen technischen Museums in Wien.

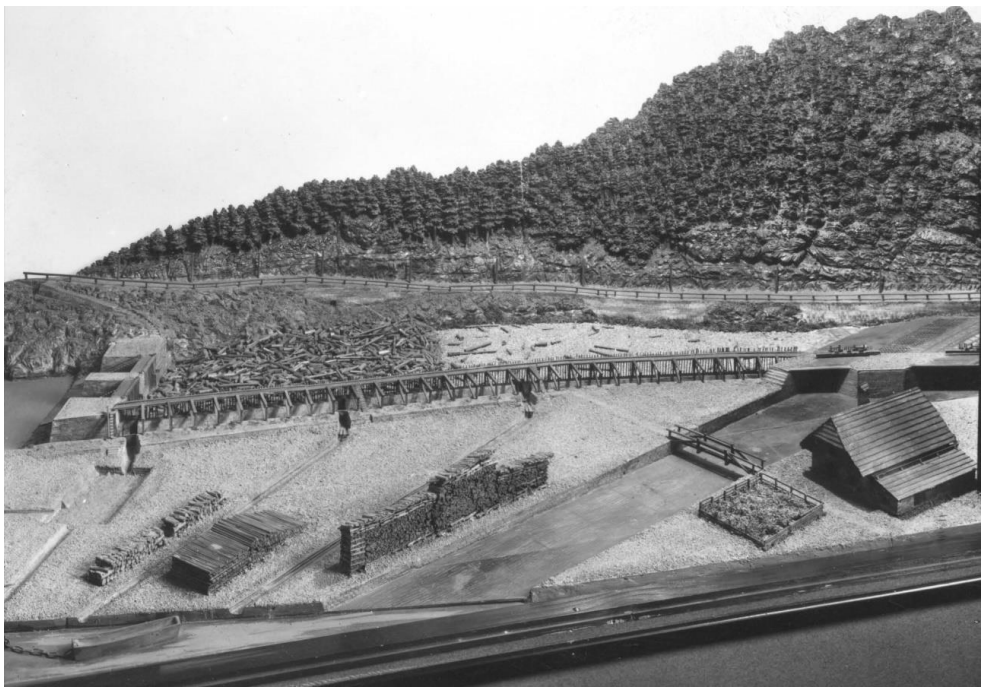


*Abbildung 39, Modell des Holzrechens am Hallstättersee - Gosauzwang, 202 x 100 x 60 cm, Technisches Museum Wien.*

*Abbildung 40, Rechenanlage Gosaumühle, Baumgartner Matthäus, Gosauzwang, um 1790.*

Die Darstellung Baumgartners zeigt links den Rechen, der noch ganz überwiegend aus Holz gefertigt ist, davor den Holzaufsatzplatz mit 4 Ausländeriesen und 2 Ablass-, bzw. Zufahrtskanälen, auf denen man mit Plätten in den Aufsatzplatz fahren konnte. Rechts bei der eigentlichen „Gosaumühle“ die Schiffholzsäge[32], links von ihr die *kaiserliche Schiffwerkstatt* mit 2 seitlich aufgestellten Plätten.

*Abbildung 41, Rechenanlage Gosaumühle, Franzisceische Arbeitsmappe (1825).*

*Abbildung 42, Gosaumühl-Rechen, „Luftbild“ (Tiefblick vom Sarstein). Ausschnitt aus einer Ansichtskarte von 1928 (Verlag Brüder Lenz, Dobl bei Graz). Die Schotterflächen im See beidseits der Mündung des orogr. rechten Bacharms dürften vom Hochwasser 1920 herrühren.*

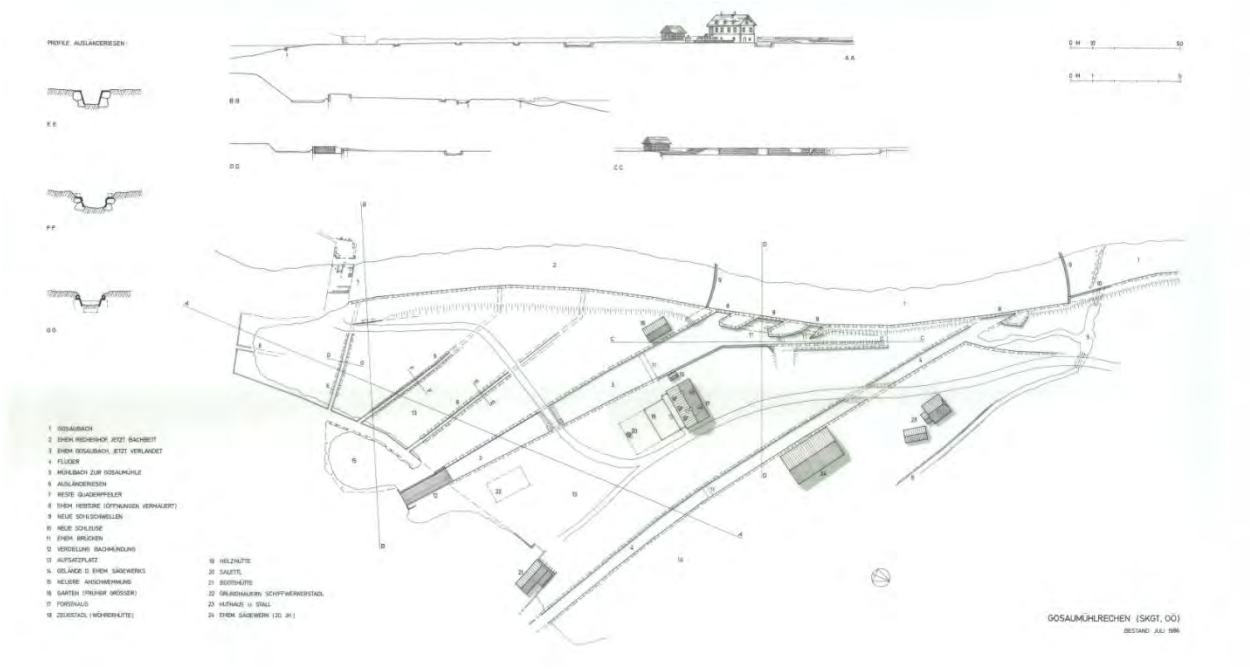



*Abbildung 43, „Gosaumühl-Rechen“, Bestand 1986. Bauaufnahme von Franz Federspiel*

## 4.2. Baugeschichte

Der Rechen stand in landesfürstlichem Besitz.[33] Erste schriftliche Belege für den Rechen in der Gosaumühle finden sich erst nach 1688[34], ein weiterer in den Resolutionsbüchern des Salzoberamtes Gmunden. 1743 war offenbar noch kein Rechen vorhanden, da in einer sonst ausführlichen Karte des Gebietes keiner eingezeichnet ist [35]. 1792-94 wurde die für die Sudhütte Hallstatt unentbehrliche Anlage *verlegt* und anscheinend mehr oder weniger ganz neu gebaut [36], wozu der nötige Grund vom Gosaumüller abgetreten werden musste. Möglicherweise gab es vorher nur ein Provisorium an der etwas weiter bachaufwärts liegenden Straßenbrücke über den Bach. Das ehemalige Rechen-Huthaus (Gosauzwang 2) ist 1799 datiert. Vom neugebauten Rechen (großteils noch ohne Quaderwerke) existieren (mindestens) drei sehr ähnliche Abbildungen von „Salinenzeichnern“ [37] aus der Zeit um 1800, offenbar gab es Bedarf an Bildern der damals neuen Anlage. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde die Anlage dann in massivem Quadermauerwerk ausgeführt[38], bei einer größeren Reparatur nach einem Durchbruch des Rechens 1826 sind schon Quaderwerke erwähnt[39], eine Datierung *H A K 1880 C F* an einem Pfeiler deutet auf Umbauten zu dieser Zeit, 1892 wird von Mauereinstürzen nach einem Hochwasser berichtet[40]. Die Umstellung von Holz- auf Kohlefeuerung im Hallstätter Sudhaus 1887[41] war die erste Zäsur, der systematische Ausbau der Wasserkräfte des Gosautales durch Schaffung der Kraftwerkskette Gosau ab 1907 die zweite. Ab diesem Zeitpunkt war die Trift nur mehr im Gosaubach-Teil zwischen Gosau und Gosaumühle möglich, das Stauwehr im „Klaushof“ (Ortsteil von Gosau) weist aber noch eine Triftklappe auf. Der systematische Bau von Forststraßen ab dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts[42] schließlich bildete eine dritte Zäsur, welche zur Einstellung der Holztrift führte und letztendlich den Verfall dieses technischen Denkmals auslöste. Nach dem Katastrophenhochwasser von 1920 nochmals repariert (Datierung *P E 1924* an einer Betonmauer), wurde der Gosaumühlrechen um 1934 aufgelassen.[43] Aus den Quadern der nach dem 2.

Weltkrieg abgetragenen Hauptpfeiler wurde um 1950 von den Bundesforsten die Bogenbrücke über den Waldbach nahe der Klaus-Alm gebaut.

## 4.3. Wertanalyse

Die erhaltenen Teile der Rechenanlage belegen die bereits zu einem frühen Zeitpunkt technisch hochentwickelte Forstwirtschaft des Salzkammerguts. Hier sind menschlicher Eingriff und Naturraum zu einer Kulturlandschaft verknüpft, die zu den herausragenden in Mitteleuropa zählt, weshalb sie 1997 Aufnahme in die Liste des Welterbes der UNESCO fand.

## 4.4. Quellen Rechen Gosaumühle

Hofkammerarchiv Wien:
Obderensisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, alte Nummer 17829, Faszikel VI, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710. Invenntierung des Hallsieden vnnd Hallambt zu Hallstatt 1526, fol. 83r.

OÖ: Landesarchiv:
Salzoberamt Gmunden (Registratur), Fascikel 960 (1826), Nr. 45 (mit ausführlichen Kostenvoranschlägen)
Bezirkshauptmannschaft Gmunden, Schachtel 167 (1924), Forstamt Gosau, Gosaumühl-Holzrechen

OÖ. Landesmuseum:
Baumgartner Matthäus, Gosauzwang, um 1790, Inv. Nr.: OA II 89/3, Gosauzwang und Gosaurechen. Technik: Tusche, laviert Material: Papier, 31 x44,4 cm.
Laimer Maria Susanna: Ansicht des sogenannten Gosau-Zwang nächst Haalstadt. 1816. Inv. Nr.: OA II 89/8; Tusche, Aquarell

Sammlung Dusch („Ischler Heimatverein“ Obmann J. Eberl, Schulgasse 6, 4820 Bad Ischl):
Huber A.: Goosauzwang u: Bachrechen. Inv. Nr.: B 234 (aquarellierte Tuschezeichnung; Papier, 32,2 x 44,4 cm [Blattgr.])

Technisches Museum Wien:
Modell des Holzrechen am Hallstättersee - Gosauzwang, 202 x 100 x 60 cm, Inventarnummer 8726, Referenznummer 149278.

Archiv Franz Federspiel, Bad Ischl:
Federspiel F.: Gosaumühlrechen (Skgt., OÖ.) Situationsplan mit Schnitten 1 : 1000 und einige Detailschnitte 1 : 100; Tusche auf Transparentpapier
Federspiel F.: Zeugstadl beim Gosaumühl-Rechen Bestandaufnahme (Grundriß, Werksatz, 2 Schnitte, 4 Ansichten) 1 : 50; Bleistift auf Konzeptpapier
Pliwa E.: Forstliches Bau Ingenieurwesen (Kopie einer Handschrift [Vorlesungsunterlagen ?] mit Skizzen; ca. 1890); hier relevant S. 1 (Text), Tafel II, Fig. 8 – 14, Tafel III, Fig. 15 (Standort Original dzt. unklar)
Mayer W. O.: Situationsplan 1 : 1440 (um 1900; Kopie) (ev. aus dem Archiv der WLV ?)

## 4.5. Literatur Rechen Gosaumühle

Franz Hafner, Bau und Verwendung von Triftklausen in Österreich vom 13. Jahrhundert bis zur Auflassung der Trift im 20. Jahrhundert. In: Blätter für Technikgeschichte, 39./40. Heft (1980), 48 f.
Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, in: Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich, Nr. 8 (1954),19.
Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.
Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, 245.
Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, 389.
Hans Jörg Urstöger, Hallstatt-Chronik Von den Anfängen bis zum Jahr 2000, Hallstatt 2000, 182, 315.,

# 5. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Hallstätter Inventar, Clausn [Klausen] im Hallambt [Hallstatt] (1526), fol. 83r, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien. .....3
Abbildung 2, Schlagtor, Ansicht - Förster, Forstliches Transportwesen - Tafel XXI.....5
Abbildung 3, Schlagtor, Grundriss - Förster, Forstliches Transportwesen - Tafel XXI.....5
Abbildung 4, Lageplan der Triftbauten im Burggraben, Zeichnung: Franz Federspiel (1986. .....7
Abbildung 5, Burggraben-Rechen: Blick in den „Sandfang“ am Ende des betonierten Anfangsstücks der Ausländeriese. Die Öffnung unten konnte durch eine kleine, durch den Schlitz oben im Bild laufende Hebschütze verschlossen werden. .....8
Abbildung 6, Die Luftseite des Burggraben-Rechens, vom neu angelegten Burggrabenklamm-Zugang aus gesehen .....9
Abbildung 7, Burggraben-Rechen. Das rechte, 1861 datierte Widerlager des Rechens, vom Rechenhof aus gesehen. Daneben und dahinter die neuen Gitter des Klamm-Eingangs.....9
Abbildung 8, Die Bestandaufnahme des Burggrabenrechens zeigt den Zustand nach der Instandsetzung um 1970. Oben die Ansicht der „Luftwand“, daneben der Querschnitt, unten die Draufsicht und der Lageplan. Hier gut sichtbar das „Sandgitter“ im Rechenhof, durch das das Bachgeschiebe abgeführt wurde. Zeichnung Franz Federspiel (1986.) .....10
Abbildung 9, Rekonstruktion des Burgrabenrechens. Zeichnung Franz Federspiel (1986) .....11
Abbildung 10, Burgrabenrechen, Luftseite. Starke Beschädigungen der Mauerkrone Betonstrebepfeiler ca. 1970. Das steingewölbte Tor ist noch intakt. .....12
Abbildung 11, Das mit Steinquadern ausgekleidete, derzeit von Geschiebe und Unholz verstopfte Rechentor. Früher war es am Boden ausgedielt.....12
Abbildung 12, An der 1912 errichteten Ausländeriese hat sich der ausführende Maurer Joh[ann] Eder verewigt. .....13
Abbildung 13, Blick vom Triftsteig über den Rechenhof auf den Burgrabenrechen. Zustand Herbst 2011.Hier ist, etwas rechts der Bildmitte, der Einschnitt für die Hebtore in der hölzernen, schon stark lädierten Wasserwand, noch erkennbar. Der Felsblock auf dem linken Widerlager stammt von einem Bergsturz. Hier ist der Zustand vor den Eingriffen durch die „Sanierung“ des Zugangs zur Burggraben-Klamm (vgl. Abbildung 6, Abbildung 7) dokumentiert.....13
Abbildung 14, Zustand des Burgrabenrechens 1986.....14

Abbildung 15, Zustand des Burgrabenrechens 1986, Blick aus dem Rechenhof über das Sandgitter zur Wasserwand mit dem Tor. 2016 ist dieser Bereich meterhoch eingeschottert (vgl. Abbildung 13) ..... 14
Abbildung 16, Ansatz der Wasserriese beim „Sandfang“ (Ausschnitt aus Abbildung 6), ..... 15
Abbildung 17, Die Burgraben-Aufsatzstube im heutigen, etwas „verbäuerlichten“ Zustand, es wurden einige Elemente der traditionellen regionalen bäuerlichen Architektur hinzugefügt, die noch vorhandene Altsubstanz jedoch weitgehend geschont und weiterverwendet. ..... 16
Abbildung 18, Ausschnitt aus der „Baufibel“ von Rudolf Heckl. Der zugehörige Kommentar ist natürlich im Kontext der damaligen Zeit (Erscheinungsjahr 1949) zu sehen, wohl aus didaktischen Gründen hat Heckl die Erschließungsthematik verkürzt dargestellt, diese Stuben hatten meist Eingänge an beiden Giebelseiten und daher auch beidseits Vordächer – so auch hier. Seine Überlegung einer seeseitigen Hauptseite kann jedoch mit den Ansatz einer Terrasse an der Seeseite (Abbildung 17) belegt werden. ..... 16
Abbildung 19, In Bildmitte das Mauereck mit Fenster der Rechenstube, die wohl ähnlich der eben erwähnten Aufsatzstube, vermutlich etwas kleiner, vorzustellen ist. ..... 17
Abbildung 20, Geschmiedete Eisen-Handläufe wohl aus der Zeit um 1890 am „Valerie-Weg“. ..... 18
Abbildung 21, Die originale Wegtafel, vermutlich Zinkguß, um 2010 restauriert, im Originalzustand war sie einheitlich grauweiß gestrichen, ohne farbliche Hervorhebung der Schrift. ..... 18
Abbildung 22: An zahlreichen Stellen wurde der Weg mit Hammer und Meißel aus dem Felsen herausgearbeitet, hier die besonders malerische Stelle, wo sich die Tafel befindet. ..... 19
Abbildung 23, Burggraben, Ansichtskarte von 1910. Diesen Anblick kann man heute noch fast genau so genießen, nur wurde die nun eiserne (und sprengwerklose) Brücke ein kleines Stück bachaufwärts versetzt. ..... 19
Abbildung 24, Blick in den Graben mit den Resten der Holzriese, die vom „Moos“ herunter zum Triftbach führte. Sie war aus einer Art Halbröhre aus langen dicken Stangen gebildet, die auf in der Grabensohle verankerten dicken Querhölzern ruhten. In dieser Halbröhre glitten die zu transportierenden Hölzer hinunter bis zum „Auswurf“ der Riese, wo sie im Bachbett große Haufen bildeten. ..... 20
Abbildung 25, In senkrechten, der Felskontur folgenden Schlitzen war im Regelfall die Wasserwand einer Sperre verankert (im Bild durch Pfeile verdeutlicht).– solche Ausmeißelungen sind in Salzkammergut-Bächen nicht selten zu finden und stellen oft die letzte Spur einer historischen Triftanlage dar. ..... 21
Abbildung 26, Ackerklause. Blick auf die derzeit sehr verwachsene Luftwand der Klause mit der Schlagtor-Öffnung. Das Bachbett ist hier nicht sichtbar, es befindet sich links außerhalb des Bildes. ..... 22
Abbildung 27, Ackerklause. Der Torkanal mit den Resten des Schlagtors: links der Torgründel mit Resten des Torflügels, rechts der Sperrgründl, alles zur Hälfte in eingedrungenem Geschiebe steckend. Wände und Decke sind vollständig mit Sinter überzogen. ..... 23
Abbildung 28, Ackerklause. Detail des Schlagtor-Flügels mit der Abdichtung der Stoßfugen durch Dreikantleisten (genannt ‚Zaine‘), die durch aus kleinen Blechstreifen hergestellte Klammern gehalten werden. Zustand 1986, heute nur noch teilweise vorhanden. ..... 23
Abbildung 29, Torkanal des Schottertores mit der schon verformten Hebschütze. Sie wurde durch zwei eiserne Zahnstangen bewegt. ..... 24

Abbildung 30, Ackerklause. Verschlußmechanismus der Schottertor-Hebschütze. Die vom Antriebsrad zum Tor hinunterführenden Zahnstangen sind deutlich zu sehen. .....25
Abbildung 31, Ackerklause, Bestandplan von 1986. Links oben Ansicht der Luftwand, rechts der Querschnitt, unten Draufsicht und Grundriss der Klaustore (Betonteile sind schraffiert). Bei der Draufsicht sind vor der Klause die Ausmeißelungen des hölzernen Vorgängerbaus eingezeichnet. Zeichnung: Franz Federspiel .....25
Abbildung 32, Die Ruine der Acker-Klausstube. Die Mauerecken sind noch ungefähr mannshoch erhalten, die Einsenkung in der Mitte markiert eine der beiden Eingangstüren. .....26
Abbildung 33, Acker-Klausstube. Das Innere der Hütte, vorne der gemauerte Herdsockel.....26
Abbildung 34, Der Graben der „Aufzug-Wasserriese“ im Bereich der Wasserscheide bei der „Umkehrstube“, wo er am tiefsten ist. .....27
Abbildung 35, „Aufzug-Wasserriese“. Blick über den Trassengraben in Richtung der Schottergrube im Hintergrund. Bereich „Umkehrstube“. .....28
Abbildung 36, „Aufzug-Wasserriese“. Trasse ungefähr in der Mitte der Grabenstrecke. .....28
Abbildung 37, Rettenbach-„Betonklause“. Die großteils eingeschotterte Wasserwand, von der Straße zur Blaa-Alm (= Soleleitungstrasse) aus gesehen. Links der Beginn der Überlaßriese, deren weiteres Anfangsstück rechts oben im Hintergrund erkennbar ist.30
Abbildung 38, Rechenanlage Gosaumühle, Quadergemauerter Kanal, Zustand 2014. 31
Abbildung 39, Modell des Holzrechens am Hallstättersee - Gosauzwang,.....32
Abbildung 40, Rechenanlage Gosaumühle, Baumgartner Matthäus, Gosauzwang, um 1790. .....32
Abbildung 41, Rechenanlage Gosaumühle, Franzisceische Arbeitsmappe (1825). .....33
Abbildung 42, Gosaumühl-Rechen, „Luftbild“ (Tiefblick vom Sarstein). Ausschnitt aus einer Ansichtskarte von 1928 (Verlag Brüder Lenz, Dobl bei Graz). Die Schotterflächen im See beidseits der Mündung des orogr. rechten Bacharms dürften vom Hochwasser 1920 herrühren. .....33
Abbildung 43, „Gosaumühl-Rechen“, Bestand 1986. Bauaufnahme von Franz Federspiel.....34

# 6. ANMERKUNGEN

[1] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1018r.
[2] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954.
[3] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 10.
[4] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 14.
[5] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1019r.
[6] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 14.
[7] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1019v.
[8] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 14.
[9] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 15.
[10] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 15.
[11] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 16.
[12] Koller, Engelbert, Forstgeschichte des Salzkammergutes, Wien 1970, S.14 f, 265. Idam, Friedrich, Das Hallstätter Inventar von 1526, in: Jahrbuch des OÖ. Musealvereins Gesellschaft für Landeskunde, 150. Bd., Linz 2005.
[13] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.10.

[14] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1018r.
[15] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.10.
[16] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1027r.
[17] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.10.
[18] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1018r.
[19] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1018v.
[20] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.11.
[21] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1018r.
[22] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.11.
[23] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1018r.
[24] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.11.
[25] Vasold, Mathias, Nenn-Wörter, Handschrift 1768, Hofkammer- und Finanzarchiv Wien, Bancale Sig. rot 1959, fol. 1018r.
[26] Vgl. dazu Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 72 ff, Abb. 7, 20, und Koller Engelbert, Forstgeschichte des Salzkammergutes. Eine forstliche Monographie, Wien 1970, S. 271, Abb. 11, 13.
[27] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.77ff.
[28] Ebenda, bes. S. 80, 81.
[29] Koller, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S.80.
[30] Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, 397. Dies ist aber wohl ein Irrtum des Autors, vor dem 18. Jh. gibt es keinerlei Hinweise auf eine Rechenanlage.
[31] Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, 11f.
[32] bei Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, Legende zu Abb. 14. fälschlich als Faßlsäge bezeichnet. Die Faßlsäge befand sich aber ein Stück oberhalb des Rechens am Gosaubach und hatte die Hausnummer Gosauzwang 6. In Abb. 39 ist sie im Hintergrund direkt unterhalb des „Gosauzwangs“ abgebildet.
[33] Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, 396.
[34] Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.
[35] OÖLA: Karten und Pläne: Hallstätter Bergkarten XXII / 259a (rot)
[36] Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, 389. Urstöger H.J., Hallstatt-Chronik, Hallstatt 2000, 182
[37] zum Begriff siehe Josef Grill, Salinenzeichner (Diplomarbeit Salzburg 2008)
[38] Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.
[39] OÖ. Landearchiv, Salzoberamt Gmunden (Registratur) Fasc. 960 (1826)
[40] Urstöger H.J., Hallstatt-Chronik, Hallstatt 2000, 315
[41] Engelbert Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, 23.
[42] Hafner, Franz, Bau und Verwendung von Triftklausen in Österreich vom 13. Jh. bis zur Auflassung der Trift im 20. Jh., Blätter für Technikgeschichte, 39./40. Heft, (1977/78), S. 47-64, S. 61.
[43] Wilhelm Rausch et al., Die Salzorte an der Traun, Linz 1986, 38.